

Die Kunstgewerbeschule Zürich

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **72 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weil die Differentialwirkung des Beschleunigungsorgans und die unerlässliche Integralwirkung des Servomotors sich gegenseitig aufheben. Ebenso einleuchtend geht aus dem Zusammenwirken von differential und integral wirkenden Regелеlementen hervor, dass es sehr verschiedene Bauarten mit völlig identischem Regelverhalten geben kann, sofern sie nämlich gleiche Proportional- und Integral-Konstanten für die Beziehung zwischen Regelabweichung und Stellwirkung auf den Leitapparat aufweisen. Dass ein astatischer Drehzahl-Regler (Bild 3 c) an seinem Katarakt keine Rückführung braucht, wurde schon nachgewiesen, ebenso seine Identität mit einem statischen (proportional wirkenden) Drehzahlregler mit rückgeführtem Katarakt [10].

An Stelle eines Katarakts kann man gemäss Bild 3 d nach Daniel [14] einen Integrator verwenden. Um die proportionale Verbindung herzustellen, wirkt der Drehzahlregler ausser auf den Integrator parallel dazu noch direkt auf den Stellmotor, der auch hier als reiner Verstärker wirkt. Die

proportional-integrale Wirkung kommt durch die Summe der proportionalen Wirkung (Bild 2 a) und der integralen (Bild 2 b) zustande. Sie ersetzen zusammen den Katarakt.

(Schluss folgt)

Die Kunstgewerbeschule Zürich

DK 373.7

Diese Schule feierte dieses Jahr ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen, und statt einen Rückblick auf ihre Vergangenheit zu geben, der die ganze Verwirrung des Geschmacks seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aufrollen würde, gab sie in der Januar/Februar-Ausstellung ein Bild ihres heutigen Standes, das ungleich erfreulicher aussieht. Unter den Direktoren Jules de Praetere, Alfred Altherr und Johannes Itten ist die Zürcher Kunstgewerbeschule und das ihr angegliederte Museum zu einem Institut von internationalem Ansehen geworden, das durch seine Erziehungsarbeit und durch seine Ausstellungen auch auf die Entwicklung der

Identische proportional-integral wirkende PI-Regler

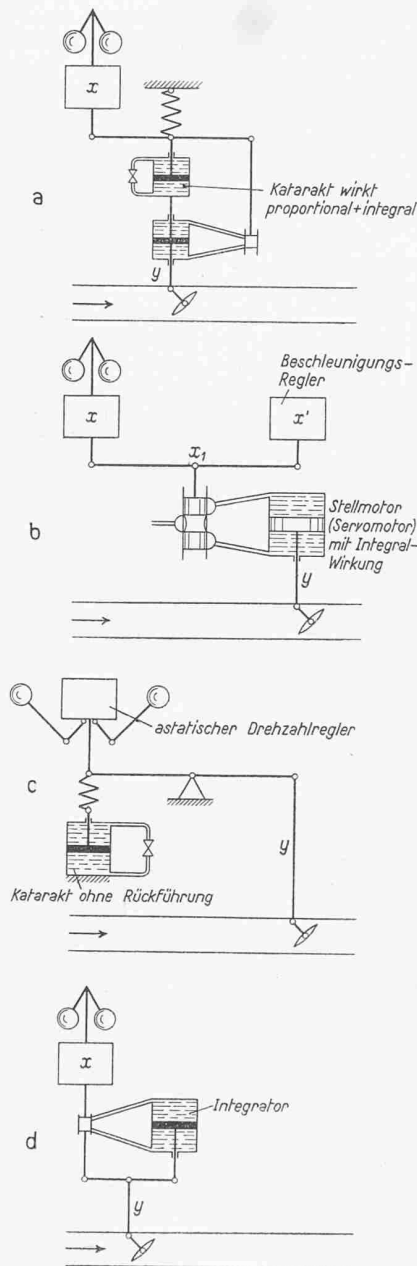


Bild 3. Alle heute verwendeten Regler für Wasserturbinen sind PI-Regler. Der Beschleunigungsregler hat identischen Regelverlauf wie die übrigen Bauarten, also auch gleiche Stabilität und Frequenzhaltung, weil seine Differentialwirkung durch die Integralwirkung des nachfolgenden integrierenden Stellmotors (Servomotor) wieder aufgehoben wird.

Architektur grossen Einfluss ausgeübt hat. Von Direktor Altherr ist 1918 auch der Impuls zur Gründung des Schweiz. Werkbundes ausgegangen, der stets in enger Fühlung mit der Schule geblieben ist. Es rechtfertigt sich deshalb, dieser Feier auch an dieser Stelle zu gedenken. Die Ausstellung bot einen umfassenden Ueberblick über die Erziehungsarbeit der Schule; es ist imponierend, was bereits die 16- bis 17-jährigen Schüler der Vorbereitungsklassen leisten, und unter den ausgeführten Arbeiten der ältern Schüler findet sich Vorzügliches. Verdienstlicher Weise hat sich die Schule der so naheliegenden Gefahr, auf ein weltanschaulich-doktrinäres Gleis zu geraten, bisher entziehen können, und wir hoffen, dass es so bleiben werde, denn die Schüler sollen für die wirkliche Praxis erzogen werden und nicht nur zur Produktion für Ausstellungen und Zeitschriften.

Die Ausstellung gab zugleich Rechenschaft über die Tätigkeit des derzeitigen Direktors Johannes Itten, die mit ihr ihren Abschluss findet. Man hätte sich keinen schöneren Ausklang wünschen können und nicht nur die Schüler, sondern alle am kulturellen Leben Zürichs Beteiligten sind ihm und seinen Mitarbeitern zu herzlichem Dank verpflichtet.

Im folgenden geben wir einige Abschnitte — gekürzt — aus dem Text von Direktor Itten in der anlässlich dieser Ausstellung herausgegebenen Wegleitung Nr. 200. Auch diese stets lehrreichen und schön illustrierten Hefte sind unter den Leistungen der Schule nicht zu vergessen. P. M.

Pädagogisch-methodisches zum Kunstunterricht

Die alte Handwerkererziehung und damit auch die Erziehung der Maler, Bildhauer und Architekten bestand darin, dass die Lehrlinge (Schüler) zuerst einfache Handreichungen aller Art für die Ausführung eines gegebenen praktischen Auftrages leisten mussten. Der Meister (Lehrer) oder Gehilfe machte die Handreichung vor — der Lehrling versuchte sie solange nachzumachen, bis er sie beherrschte. So reichte sich Handgriff an Handgriff, Erfahrung an Erfahrung, bis schliesslich eine einfache selbständige Arbeit vom angehenden Gehilfen erwartet wurde. Diese Arbeiten waren Kopien früherer Ausführungen oder Arbeiten nach Entwürfen des Lehrmeisters. Auch ein Leonardo, Michelangelo mussten als Lehrlinge Zeichnungen, Malereien, plastische Arbeiten der Meister kopierend nacharbeiten und an den Werken der Lehrmeister mitarbeiten. Die Erziehungsweise war empirisch und nicht mit methodischen und pädagogischen Kenntnissen belastet. Psychologie, Arbeitsphysiologie in unserem Sinne waren unbekannt.

Diese ganze Art zu lehren und zu lernen bezeichne ich als die akademische. Sie ist auch heute noch die vorherrschende. Den überall da, wo Schüler und ganze Klassen von Schülern so arbeiten wie ihre Lehrer, da ist die Unterrichts- und Erziehungsweise im dargelegten Sinne akademisch. Die Eigenartigkeit, Einmaligkeit jedes jungen Menschen wird mit dieser akademischen Unterrichts- und Erziehungsweise missachtet und unterdrückt. In seltenen Fällen können sich starke Persönlichkeiten frei machen vom Akademismus und sich zu selbständigem, originalem Arbeiten durchringen¹⁾.

Eine andere Lehr- und Lernweise geht aus von der unantastbaren, einmaligen Schülerpersönlichkeit, die durch Erziehen und Lernen in voller Freiheit sich entwickeln soll. Diese Freiheit heisst nun nicht Zügellosigkeit und rücksichtslose, hemmungslose Persönlichkeitsduselei. Jedem Recht auf individuelle Freiheit steht gleichwertig gegenüber eine Pflicht zur Achtung des Allgemeinen. Im Unterricht werden demgemäss erstens Aufgaben gestellt, die genau der Stufe der einzelnen Schülerpersönlichkeit angepasst sind und auch in persönlicher, originaler Weise gelöst werden können und müssen, und zweitens werden Aufgaben allgemeiner Art gestellt, die von den Form- und Farbgesetzmässigkeiten handeln und entweder im Sinne dieser Grundgesetze und Grundordnungen gelöst werden müssen oder aber fehlerhaft, falsch gelöst sind.

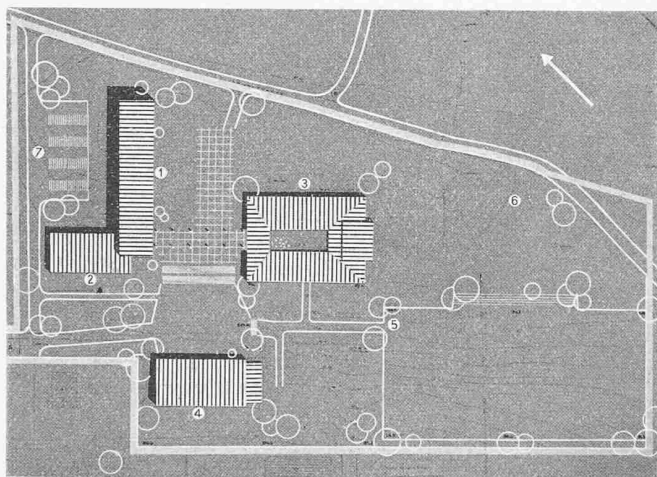
So entwickelt sich ein Wachsen und Reifen, welches viel mehr Zeit benötigt zur Erreichung einer höheren Gestaltungs-

¹⁾ Hierüber kann man in guten Treuen anderer Meinung sein, ohne dass das die Hochschätzung der Zürcher Kunstgewerbeschule und ihrer Methoden schmälern würde. Die Mehrzahl der Schüler hat gar keine «Originalität», oder diese entwickelt sich erst mit wachsendem Können, und wirkliche Originalität kann nie unterdrückt werden. Direktor Itten nennt sie selbst «unantastbar». Es ist gerade das Merkmal der starken Persönlichkeit, dass sie sich gegen Hindernisse durchsetzt. P. M.

stufe; aber der grosse Unterschied zur akademischen Art ist der, dass die Schüler innerhalb ihrer eigenen Kraft und persönlichen Art verbleiben. Für mich ist die Erhaltung der Ganzheit der Schülerpersönlichkeit und der Selbstverwirklichung des Individuums viel wichtiger als noch so hochstehender fremder Form- und Farbenglanz. Die Entwicklung der Denk-, Fühl- und Sinnesfähigkeiten der Schüler, aus denen sich ein ihnen gemässes, eigenes Können ergibt, ist hier erstes und einziges Bemühen — während der Akademiker sein eigenes Können lehrt und der Schüler eo ipso die Art des Denkens, Fühlens und Sehens seines Lehrers übernimmt. Seine Eigenart wird verdrängt und überlagert von der Art des Lehrers.

An unserer Kunstgewerbeschule gilt als oberster Grundsatz die Lehr- und Lernfreiheit. Die zu erreichenden Ziele sind angedeutet durch die Schlussprüfung. Aber jeder Lehrer ist frei in der Methode und in seinen pädagogischen Massnahmen; denn er kann nur dann lebendig und wahrhaft seine Lehre gestalten, wenn er aus seiner Eigenheit heraus lehren kann. In dieser Lehrfreiheit hat sich ein vielfältiges Bild entwickelt, das sovieler Facetten zeigt wie Lehrer da sind. Wir haben kein einheitliches künstlerisches Programm oder methodisches Prinzip, kein alle Mitarbeiter bindendes, aufsehen-erregendes Manifest, sondern einzig und allein die stille Ueber-einkunft: Jeder ist frei, aber verpflichtet, sein Bestes und seine innerste Kraft einzusetzen, um der jungen Generation zu helfen, ihre künstlerisch-entwerferischen und handwerklich-technischen Aufgaben in charakturvoller Weise zu lösen. Unsere Schule ist eine wahrhaft demokratische, ihrer schweizerischen Aufgabe würdige Schule.

1. Preis (4500 Fr.) Projekt Nr. 39. Verfasser Dipl. Arch.
MAX ZIEGLER, in Firma Pestalozzi & Schucan u. Ziegler, Zürich.



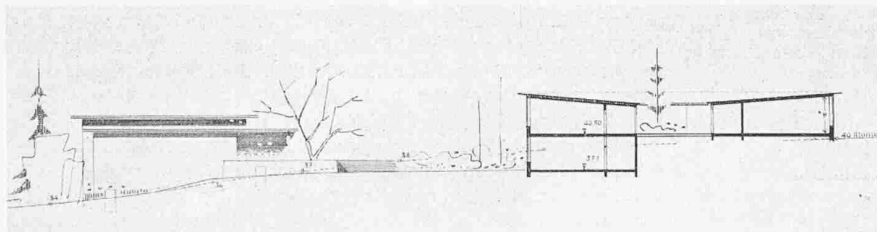
Lageplan 1: 2500. 1 Klassentrakt, 2 Rektorat, Abwart, Tagesheim, 3 Spezialräume, 4 Turnhalle, 5 Spielplatz, 6 Schulgarten, 7 Velos

Aufbau und Organisation des Unterrichts

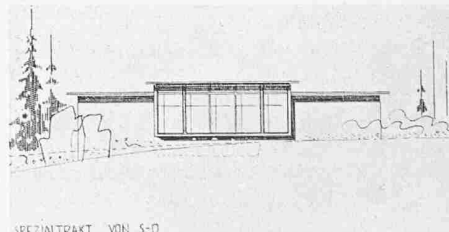
Unsere Kunstgewerbeschule wurde 1878 eröffnet, und ihr Lehrkörper, der zu Beginn aus zwei Lehrern bestand, hatte die Aufgabe, den Nachwuchs für das Kunstgewerbe und die «Kunstindustrie» auszubilden und Gehilfen Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben. Heute, nach 75 Jahren, haben die 82 Lehrer unserer Schule noch genau die selbe Aufgabe. In den fünf Abteilungen besuchen 2140 Schüler unsere Schule. Von den 82 Lehrern sind 23 hauptamtlich auf eine Amtsdauer von 6 Jahren, 12 Lehrer auf 4 Jahre gewählt und 47 als Hilfs-lehrer angestellt.

Wenn sie das 15. Altersjahr zurückgelegt haben, können sich künstlerisch begabte Jünglinge und Mädchen für die Aufnahmeprüfung in die allgemeinen vorbereitenden Klassen anmelden. In diesen Klassen wird dem Schüler Gelegenheit gegeben, seine Naturanschauung zu vertiefen durch das Studium von Pflanzen, Geräten, Tieren und menschlichen Figuren. Durch einfache Uebungen wird er eingeführt in die Möglichkeiten der Darstellungsmittel und Techniken. Die Kontraste des Hell-dunkels, der Texturen, des Rhythmus, der geometrischen Formen und der Farben werden in ihren Grundlagen studiert und damit wird eine Klärung im gestalterischen Denken, Empfinden und Darstellen herbeigeführt. Neben solchen mehr thematischen Uebungen stehen Themen, durch welche das freie, originale Wesen der Schüler zur Entfaltung gebracht werden soll. Im Modellierunterricht werden Aufgaben für die Erarbeitung der plastischen Natur- und geometrischen Formenwelt gestellt. Schriftschreiben, perspektivisches und anatomisches Zeichnen ergänzen den Gesamtunterricht.

Projekt Nr. 39. Die Klassenzimmer sind in einfacher Weise zusammengefasst und weisen die bevorzugte Südostlage auf. Die Spezialräume befinden sich in einer grossen Ebene in einem separaten Trakt; sie sowie die Zeichensäle weisen gute Nordostorientierung auf und sind um einen schönen Innenhof gruppiert. Der Singsaal ist gut und schön disponiert und besitzt für besondere Anlässe eine wertvolle Möglichkeit zur Vergrösserung. Das Rektorat steht in guter Verbindung mit dem Klassenzimmertrakt, kommt jedoch nicht in den Genuss der schönen Aussichtslage. Das Lehrerzimmer und die Bibliothek sind bequem gelegen. Die Turnhalle ist günstig situiert; zu beanstanden ist lediglich, dass das Turnlehrerzimmer in den Erdboden hinabragt; der Verkehr zum Aussengeräteraum ist noch nicht gelöst; die Lage der Garderobe unter der Halle ist betrieblich nachteilig. Die Pausenhalle ist als Bindeglied zwischen Klassenzimmer- und Spezialtrakt ausgestaltet; sie sollte auf alle Fälle gegen Nordosten verglast sein; die südwestlich davor gelegene Aufgangstreppe ist etwas aufwändig. Der Hauptzugang zur Schulanlage ist klar gestaltet und ermöglicht den Genuss der schönen Aussicht. Die Nebeneingänge von Nordosten her sind vorteilhaft. Der Velostand ist gut gelegen, erwünscht wäre jedoch ein direkter Zugang zum Klassenzimmertrakt. Die Gesamtsituation mit ihren klaren Baukuben ist einfach und schön. In der Gebäudeanlage dominiert der Klassenzimmertrakt eindeutig. Der Spielplatz ist günstig in der Geländemulde vorgesehen; eine geringfügige akustische Beeinträchtigung einzelner Spezialräume ist möglich; ferner ist die Erstellung dieser Anlage mit etwas viel Erdbewegungen verbunden. Im allgemeinen ist die Grundrissdisposition betrieblich schön und klar. Das Projekt zeichnet sich in architektonischer Hinsicht durch seine feinfühligte Haltung aus. Gebäudeinhalt 25 770 m³.



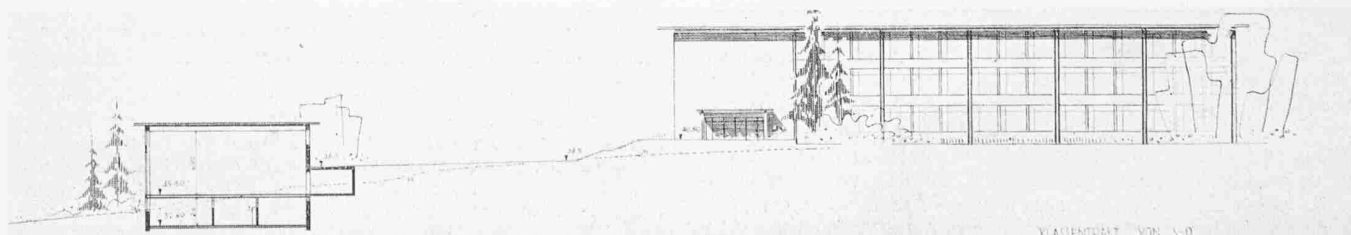
Turnhalle, oben von Südost, unten Schnitt



SPEZIALTRAKT VON S-O

Spezialtrakt, Schnitt

Masstab 1: 700



KLASSENTRAKT VON S-O

Nach zwei Semestern entscheidet sich der Schüler, ob er seine Lehre und Ausbildung in einem kunsthandwerklichen Beruf an der Schule — in einer der Ausbildungsklassen — oder bei dem Lehrmeister einer privaten Firma absolvieren will. Etwa die Hälfte der Studierenden aus den allgemeinen vorbereitenden Klassen bleibt an der Schule und wird in den verschiedenen Ausbildungsklassen zu diesem oder jenem Berufe künstlerisch und technisch ausgebildet.

In den Ausbildungsklassen kommt der Schüler in die Berufslehre. Zu den allgemeinen künstlerisch-gestalterischen Aufgaben treten nun die spezifischen Berufsprobleme. Technische und gestalterische Aufgaben durchdringen sich immer mehr. Wenn wir auch dem schöpferisch-erfinderischen Arbeiten den ersten Rang einräumen, so wird doch allergrösstes Gewicht auf saubere, materialgerechte, funktionell und technisch einwandfreie Lösungen gelegt. Jede der zwölf Ausbil-

dungsklassen hat ihre eigenen kunsthandwerklichen Probleme, so dass jeder Lehrer seine eigenen Wege gehen muss. Das ergibt ein abwechslungsreiches Gesamtbild unserer Schularbeit. In vier Berufen — Fotografie, Grafik, Buchbinderei, Gold- und Silberschmiede — erhalten die Schüler nach bestandener Abschlussprüfung den eidgenössischen Fähigkeitsausweis.

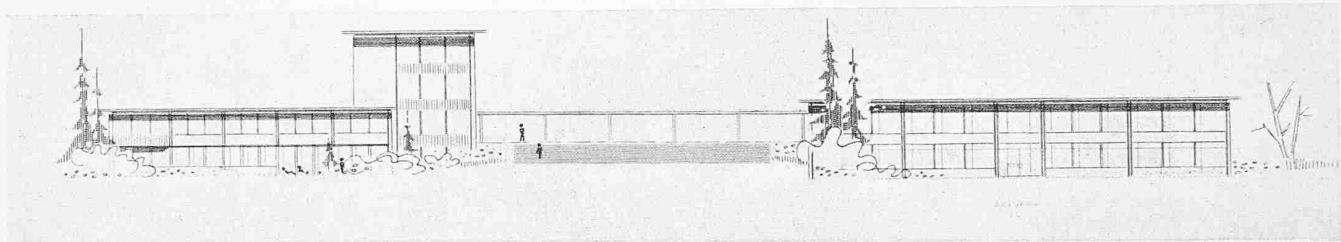
In die Gehilfen-Weiterbildungsklassen und -kurse kann jeder Gehilfe mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis aufgenommen werden, wenn sein Können und seine Begabung eine Weiterbildung als nützlich erkennen lassen. Neben Zeichenkursen, die für alle Berufsangehörigen offen sind, führen wir Klassen und Kurse, in denen künstlerische, technische und kaufmännische Probleme der verschiedenen kunsthandwerklichen Berufe behandelt werden.

Wettbewerb für eine Kantonsschule des Zürcher Oberlandes in Wetzikon

DK 727.113

Die geplante neue Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon soll im Vollausbau ein Gymnasium mit 6½ Jahreskursen, eine Oberrealschule mit angeschlossener Lehramts-

abteilung mit 4½ Jahreskursen und eine Handelsschule mit drei Jahreskursen umfassen. Die oberen 2½ Jahreskurse des Gymnasiums sollen eventuell erst später in die Schule ein-



Rektorat

Klassentrakt

Spezialtrakt

1:700

